

Ja, und der Borwitz plagt's, neugierig möcht' es auch wissen, wie es nun weiter oben wohl sei. — Gar heimlich und furchtjam guckt's aus dem Boden heraus. — Poß Stern! ich glaub', es gefällt ihm.

Und der liebe Gott schickt einen Engel hernieder:

„Bring ihm ein Tröpfchen Tau und sag ihm freundlich Willkommen!“
Und es trinkt, und es schmeckt ihm so wohl, es streckt sich gewaltig. Aber nun kämmt sich die Sonne, und ist sie gekämmt und gewaschen, tritt mit dem Strickzeug schnell sie hervor dort hinter den Bergen, wandelt daher den Weg hoch an der himmlischen Straße, stricket und schauet herab, wie eine freundliche Mutter nach den Kinderchen sieht. Sie lächelt freundlich dem Keimchen, und es tut ihm so wohl bis tief hinein in das Würzlein.

„Solch eine prächtige Frau, und doch so göttig und freundlich!“
Aber was sie wohl strickt? Ein Gewölk aus himmlischen Düsten!
Schon seht's Tropfen, ein Spritzelchen kommt, jetzt regnet es völlig. Keimlein trinket sich satt, drauf wehet ein Lüftchen und trocknet's.
Und es sagt: „Nicht keh' ich zurück jetzt unter den Boden!
Nicht um alles! Da bleib' ich und schau, zu was ich noch gut bin!“ —

Esset, ihr Kindlein, und segn' es euch Gott, und wächst und gedeihet!
Bitter Zeit doch harret auf das Keimlein. Wolken an Wolken stehen am Himmel, bei Tag und bei Nacht, und die Sonne verbirgt sich. Hoch auf den Bergen, da schneit es, und weiter unten, da hagelt's. Du — wie schaudert es jetzt dem Keimlein, wie schlottert's und weint es!
Und der Boden ist zu und hat gar ärmliche Nahrung.

„Ist denn die Sonne gestorben,“ so spricht's, „daß sie gar nicht zu sehn ist?
Oder fürchtet sie auch, sie erfrör? Ach, wär' ich geblieben, wo ich gewesen, bescheiden und klein im mehligten Körnlein, in dem heimischen Grund und in der besuchten Wärme!“

Seht, ihr Kinder, so geht's! Ihr sprecht wohl auch noch dereinst so, wenn in die Welt ihr kommt, bei nie gesehenen Leuten schaffen müßt und euch rühren und Brot verdienen und Kleidung:

„Wäre daheim ich doch bei Mütterchen, hinter dem Ofen!“
Tröst euch Gott, es währet nicht immer, und endlich wird's besser, wie auch das Keimlein erfahret. Nun hört! Am heiteren Maitag weht es so lau, und es steigt die Sonne so kräftig vom Berg auf, und sie schaut, wie's dem Keimlein ergeht, und gibt ihm ein Küßchen, ach, wie ist's ihm so wohl, es weiß nicht zu bleiben vor Freude!

Allgemach pranget die Matte mit Gras und farbigen Blumen, allgemach duftet die Blüte der Kirschen, es grünet der Pflaumbaum, buschiger wird das Korn und buschiger Weizen und Gerste, und mein Häferlein spricht: „Jetzt bleib' ich allein nicht dahinten!“
Rein, es spreitet die Blättchen — wer hat sie so zart ihm gewoben?
Jetzt auch schießet der Halm — wer treibt in Röhren an Röhren aus den Wurzeln das Wasser hinauf zur saftigen Spitze?
Endlich schlüpft ein Ahrelein hinaus und schwankt in den Lüften —